

Aus dem Kreise und der Provinz

Ueber den Beginn der Arbeitsschlacht im Kreise Teltow berichten wir im heutigen Saupblat.

Staatsrat Ernst ein Jahr Gruppenführer von Berlin-Brandenburg.

Am 21. März vor einem Jahre übernahm Gruppenführer Staatsrat Karl Ernst die Führung der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. Damit feiner unerhört hohe Arbeitsleistung sind aus den 4000 braunen Sturmsohnen, die vor Jahresfrist in der Gruppe standen, neun Brigaden mit 41 Standarten und rund 200 000 SA-Männern geworden.

Karl Ernst war seit der frühesten Jugend ein glühender Vorkämpfer der nationalen deutschen Idee. Schon 1918 trat er dem Großdeutschen Jugendbund bei. Zwei Jahre später — erst 16 Jahre alt — ging er zur Eskadron Grunow bei Gardeavallerie-Schützenbataillon und kämpfte in den Reihen dieses Freikorps gegen die Novemberlinge. 1923 wurde Karl Ernst Mitglied der NSDAP, 1924 gehörte er zu den ersten 60 Charlottenburger Nationalsozialisten, die von Oberleutnant Hofbach in der Wöllischen Turnerschaft „Ulrich von Hutten“ zusammengestellt wurden. Im gleichen Jahre ging er zum Frontbann über, den der jetzige Stadtschreiber Böhm gegründet hatte. 1927 diente er beim Kreisleiter der SA in Mühlheim, 1929 half er als Adjutant des heutigen Polizeipräsidenten von Breslau, Edmund Feines, die Revolte des SA-Gruppenführers Stennes niederrufen. 1931 erhielt Karl Ernst unter Beförderung zum Oberführer die Leitung der Unterguppe Berlin-Ost, und am 21. März 1933 übernahm er dann als Gruppenführer die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg.

Der „Aurmärtische Bauer“ — das Blatt des Bauern

Während im „Aurmärtischen Bauer“ bereits seit dem Oktober vorigen Jahres die Zeitschriften „Der Brandenburgische Landbote“ und „Märkischer Landbote“ vereinigt worden sind, gehen ab 1. April sämtliche Ausgaben in den Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen noch beiseiten landwirtschaftlicher Blätter in der Zeitschrift „Der Aurmärtische Bauer“ auf. Es sind dies die Kreisbauernzeitschriften in Angermünde, Bestow-Storow, Calau (Korbis, Spremberg), Arznow, Guben, Nüterbog-Ludowalde, Königsberg, Lebus, Niederbarnim, Oberbarnim, Döbrietz, Prenzlau, Ruppin, Sorau, Templin, Westprignitz, West- und Hinterpommern, Juchow-Belzig, Züllichau-Schwiebus, ferner das Brandenburgische Genossenschaftsblatt, der Grenzmarkische Bauer, Märkischer Bauern und der Aurmärtische Bauer-Gruppe Berlin im Reichsverband des deutschen Gartenbaus.

Somit ist der „Aurmärtische Bauer“ im Bereich der Landesbauernschaft Kurmark das einzige Bauernblatt, das als zentrales Organ der Landesbauernschaft und aller in ihr zusammengeschlossenen Kreisbauernschaften und Ortsbauernschaften, sowie der Hauptabteilungen I bis IV gilt. Der „Aurmärtische Bauer“ wird nicht nur äußerlich wesentlich verbessert, sondern auch inhaltlich erheblich reichhaltiger gehalten werden. Neben Nachrichten, die der Seele des Bauern und seiner Veranlassungen im Amt und Boden entsprechen, wird das neue Blatt alle amtlichen Mitteilungen der Landesbauernschaft und der Kreisbauernschaften, sowie alle Anordnungen des Landesbauernführers und der Kreisbauernführer enthalten, die Interessen der Bauern und des Jungbauern weitgehend berücksichtigen und das Sprachrohr für alle Genossenschaften und den Landhandel sein. Da auf Grund weisungsgemäßer Vorrichtungen die Kosten für die Zeitungen aller Landesbauernschaften wieder in dem Beitrag der Organisations eingezogen werden können, so darf eine künftige Minderung nicht mehr erfolgen. Der „Aurmärtische Bauer“ kann deshalb nur durch Bestellung bei der Post bezogen werden. Die Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal und kostet monatlich 50 Pfg. zuzüglich 6 Pfg. Postbestellgeld.

Kolktarbeiten der märkischen Heimat

In der Stadthalle in Berlin sprach der Kommissar für Kulturverhältnisse in der Provinz Brandenburg, Dr. A. Loh, über Kolktarbeiten in der märkischen Heimat. Ueber 500 Männer und Frauen, darunter sehr viele Jugendliche, waren der Einladung an dem Vortrage gefolgt. Dr. Loh knüpfte an den Vortrag von Prof. Dr. Schenichen über Naturschutz im nationalsozialistischen Staat an und erklärte, man dürfe

davon überzeugt sein, daß auch für Heimat- und Naturschutz eine neue Zeit gekommen sei. Einige Beispiele aus der Mark bewiesen dies. Ein deutscher Mensch muß ein Heimat-Mensch sein und für den Großstädter, der aus dem Fernermer hinausstrebe verkörpert märkische Heide und märkische Seen die märkische Heimat. Dann führte der Redner in seinem Vortrage die Zuhörer durch das schöne märkische Land. Er zeigte das größte neue deutsche Naturschutzgebiet, die Schorfheide, wo der Naturschutz lebt und wo die Wünsche aus dem Weihenburger Wald Aufnahme finden sollen. Freund Redner, der Willard, der Seedorf, der Kranich, der schwarze Storch und die Heißpolone lauchten auf, dann ging die Rede zu den Oberabteilungen in Kreis Lebus, Cottbus mit seinen Eichenwäldern in Stadtwalde, der Baarkreiser See, das Golmer Naturschutzgebiet mit seiner Vogelwelt, die Müdenwälder bei Brandenburg und das Naturschutzgebiet von Bellingden, das wir dem Oberforstmeister von Reudell verdanken, wurden im Bilde gezeigt. Dr. Loh schloß mit der Aufforderung, die Verbündeten des Naturschutzes zu unterstützen. Großer Beifall dankte ihm für seine zweifelhafte Ausführungen.

Perleberg. Ein slawisches Dorf entdarr. Der Landwirt Dohse aus Schönfeld bei Perleberg ließ durch den Lehrer Sieje Werbung von Steinpadungen machen, die er in seinem Gartenrandfeld beim Graben beobachtet hatte. Eine Untersuchung dieser Stelle durch die Archäologen Fraulien Dr. Böhm-Berlin ergab, daß es sich um ein slawisches Dorf handelt. Es handelt sich hier um die zweite Fundstelle in der Westprignitz.

Senftenberg. Reichskanzler Hitler übernimmt in Patenschaft. Reichskanzler Adolf Hitler hat die Patenschaft für das neu entdeckte Kind namens Christa der Familie des Malers Josef Seinge aus Groß-Näthen übernommen. Mit den besten Glückwünschen an die Eltern hat der Führer eine Ehrengabe überreicht lassen.

Wittenberge. Neun Monate Gefängnis für einen Schwarzarbeiter. Der Tischler Struemicke aus Wittenberge hatte sich als Wohlfahrtsempfänger wiederholt Nebenberufsdienste verschafft, ohne dieselben dem Wohlfahrtsamt anzugeben. Das Wittenberger Gericht hat ihn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und zur Strafe hartnäckig leugnete, ein Exemplar und verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung an.

Zehfeld. Ein altes Wahrzeichen in der Schorfheide umgelegt. Der 46 Meier hohe Mauersturm am Wasser bei Zehfeld wurde durch Arbeiter des Wasserbauamts Zehfeld umgelegt. Vielen Besuchern ist der Turm als Wandergast bekannt. Die unglücklichen „Verewigungen“ an dieser Stelle zeugen von dem täglichen Besuch von Wandrerern und Spaziergänger. Vom Turm aus hatte man einen herrlichen Ausblick über die Heide. Der Turm wurde in früheren Jahren für Weidweide erbaut, blieb aber in den letzten Jahren unbenutzt. Im Gebälk morcht, bildete er eine Gefahr und wurde deshalb beseitigt.

Sprengstoffanschlag unter den Linden

Der Polizeipräsident in Berlin gibt bekannt: Mittwochs nachmittag gegen 14 Uhr wurde an der Kreuzung unter den Linden-Neue Wilhelmstraße in unmittelbarer Nähe des preussischen Ministeriums des Innern von unbekannter Hand ein Sprengkörper geworfen, der an dem Vorsteiner der Mittelpromenade landete und explodierte. Der Schausseer einer die Kreuzung passierenden Autodrosche und ein Passant wurden leicht verletzt, während der Insasse der Autodrosche trotz geräumigter Wagenfenster unverletzt blieb. Es besteht der Verdacht, daß der Sprengkörper einer bisher unbekanntem, in der Nähe des Latorics befindlichen oder vermuteten Person galt.

Für Mitteilungen, die zur Aufklärung des Falles führen, wird eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt, die nach dem Anteil am Erfolg unter Ausschluss des Nachschwegs verteilt wird. Entsprechende Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden an das Polizeipräsidium, Staatspolizeistelle (E1, Verolina 0023, Apparat 552) oder an die nächste polizeiliche Dienststelle erbeten.

abgeschlossen habe, könnten das Baigewerbe und alle damit in Beziehungen stehenden Gewerbe ihre Tätigkeit aufnehmen. Die letzten zehn Jahre erfolglose Siedlungsstätigkeit des verflochtenen Systems mit seinem zum größten Teil lebensunfähigen Siedlungen hätten bewiesen, daß die freie Wirtschaft infolge der hohen Kosten einfach nicht in der Lage sei, die vorbereiteten Arbeiter zu leisten. Die notwendigen Vorbedingungen an g e n könne eben nur der Arbeitsdienst schaffen.

Wirtschaftsführung und Arbeitsfront.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt führte in einer Unterredung mit einem Zeitungsvertreter u. a. aus: Durch das neue Gesetz haben die von mir berufenen Führer der Wirtschaft die Möglichkeit, eine klare einheitliche Wirtschaftspolitik sicherzustellen, ohne die Eigenart und kaufmännische Freizügigkeit, vor allen Dingen aber die eigene Verantwortung der einzelnen Wirtschaftszweige und des einzelnen Unternehmens aufzugeben. Darüber hinaus aber ist in der Neuordnung zum erstmalig in Deutschlands Geschichte die gesamte gewerbliche Wirtschaft unter einer Führung zusammengefaßt. Die dritte Großwirtschaftliche Instrument geschaffen wird, sondern daß auch im Verhältnis zur Deutschen Arbeitsfront, wie auch zum Reichsnährstand eine Einrichtung lebendig wird, die ein fruchtbringendes Zusammenarbeiten überhaupt erst ermöglicht. Mit dieser Neuordnung werden keine Stände der Wirtschaft geschaffen.

Die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront ist es, die schaffenden deutschen Menschen zusammenzufassen und sie als Volksgenossen, als Nationalsozialisten, auch innerlich zu der Volksgemeinschaft zu bringen, die uns vorwärts. Hier handelt es sich also um den Menschen als solchen, das wertvollste Gut, was wir haben, gleichgültig, ob der einzelne Generaldirektor oder ungelerner Arbeiter ist. Die Tätigkeit der jetzt geschaffenen neuen Organisation besteht dagegen in der rein sachlichen, allerdings für das deutsche Schicksal nicht weniger wichtigen Aufgabe der richtigen Führung durch die von mir berufenen Führer.

Ich habe schon in meiner programmatischen Rede gesagt, daß es mir außerordentlich wichtig erscheint, die beiden großen, in ihrem Aufgabentris klarstehenden Organisationen, Arbeitsfront und Wirtschaftsführung durch Querverbindungen so zusammenzubringen, daß sie die große gemeinsame Aufgabe an Volk und Vaterland auch bestmöglich erfüllen können. Die Arbeitsfront weiß, daß die hohen Ziele der Deutschen Arbeitsfront nur erfüllt werden können, wenn wir eine tüchtige, leistungsfähige Wirtschaft haben. Der Führer der Wirtschaft weiß, daß er bei aller Tätigkeit die Wirtschaft nicht vorwärtsbringen kann, wenn nicht ein einiges Band alle in ihr tätigen Menschen umschließt.

Neues Arbeitsbeschaffungsprogramm der Sparkassen.

1 1/2 Milliarden sollen der Wirtschaft zugeführt werden. Zu Beginn der neuen Arbeitsschlacht legt der Deutsche Sparkassen- und Giroverband ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm vor, durch das im Laufe des Jahres 1934 der Wirtschaft 1 1/2 Milliarden neue Sparkassentribute zugeführt werden sollen. Das Programm gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil sieht die Zuverfügungstellung von Krediten an den gewerblichen und landwirtschaftlichen Mittelstand in Höhe von 1 Milliarde Mark vor. Der zweite Teil des Programms sieht die Vergabe von 500 Millionen Mark an weitestgehenden Hypothekendarlehen vor. Er geht davon aus, daß die Frage der zweiten Hypothek bei weitem brennender sei als die der ersten Hypothek. Es wird darauf hingewiesen, daß unzählige Bauwohnen schon in den letzten Jahren unrentabel seien und auch in Zukunft unrentabel würden, wenn man den Baukosten nur einen bestimmten Bruchteil der erforderlichen Mittel in Gestalt der ersten Hypothek an die Hand gebe, ihnen aber nicht den Weg weise, wie sie die restlichen Summen beschaffen könnten.



(19. Fortsetzung.)

„Rosmarie“, sagte er gequält. „Du bist ein junges Weib geworden und nicht mehr das behütete Kind von einst. Ich muß dir in dieser Stunde die Wahrheit sagen: Deine Mutter ist nicht tot!“

„Mutter lebt?“ Rosmarie zitterte am ganzen Körper. „Das... das sagst du mir erst heute, Papa?“ „Ja, mein Kind! Ich habe die Bittens in mir verborgen gehalten. Deine Mutter... hat dich einst verlassen... als du noch in der Wiege lagst...“

„Warum tat sie das, Vater?“ „Warum? Ah, Kind... sie war eine Künstlerin, und alles, was jenseits der Kunst lag, war ihr ein Hemmnis. So ist sie gegangen... Jahre habe ich auf sie gewartet, aber sie kam nicht wieder. Dann wurde die Ehe geschieden... und ich habe sie aus meinem Leben getrieben. Jetzt weißt du alles von deiner Mutter. Du bist von meiner Art, gottlob, mein Kind, deine Seele ist der meinen verwandt. Das macht mich zufrieden.“

Rosmarie war tief erschüttert. Sie blühte ängstlich auf ihr schlafendes Kind. Ein Kind im Stilde lassen? Nein... nein, das kann doch keine Mutter! Alles... alles mußte dagegen zurücktreten.

Katt schien die Gedanken seiner Tochter zu ahnen. „Ich weiß, was dich bewegt, Rosmarie! Und trotzdem muß ich jetzt, angesichts deines Kindes, von der Zukunft sprechen. Höre mich an.“

„Du sollst dein Kind nie verlassen, so wie du verlassen wirst, aber... du mußt dich doch von ihm trennen und dich damit abfinden, daß du es nur hin und wieder einmal sehen kannst. Es geht nicht anders, Rosmarie! Sieh, dein Leben hat erst angefangen. Du sollst nicht

vor den anderen zurückstehen müssen, sonst deinen Platz in Leben finden. Mußt ihn finden. Du bist eine Katt.“ „Was verlangst du, Vater?“ fragte Rosmarie bange. „Nichts, mein Kind! Ich will dich zu nichts zwingen. Wir können jetzt nur tun, was die Vernunft uns gebietet. Und die fordert, daß du dein Kind hier zurücklassen und wieder zu mir heimkommen.“

Rosmarie sah erlebend auf zu Boden. „Du sollst es ja nicht für immer weggeben. Nein, mein Müdel! Das Kind soll deinem Leben noch viel Freude und Sonne geben, wenn du vorläufig auch nur zumeilen bei ihm sein kannst. Vielleicht kommt doch ein vereint.“

„Ja“, sagte Rosmarie leise und blühte mit Tränen auf ihr Kind.

„Es soll in den besten Händen sein, Rosmarie! Wir wollen mit der gütigen Frau Kantor sprechen, ob sie bereit wäre, es aufzunehmen. Bei ihr weißt du es geborgen.“

„Ja, Vater, da hätte ich Ruhe und Frieden, bei dieser mütterlichen Frau ist es wohl behütet.“

Katt nahm die Hand seiner Tochter und umschloß sie fest. —

„Es ist alles traurig, aber du mußt stark sein.“ „Ich bin's ja, Vater“, versprach Rosmarie mit schmerzlichen Achseln. „Wenn mein Kind in guter Pflege ist und ich ihm auch weiter all meine Liebe schenken darf, dann ist's ja so viel! Und was auch noch kommen mag, Vater... ich... ich will dir eine gute... gehorame Tochter sein.“

Von Müdigung überwältigt schloß Katt sein Kind in die Arme. „Ich hab's gemußt!“ sprach er tief aufatmend. „Du bist von meiner Art, dich hat die tiefste Not nicht gebrochen, dich hat sie aufgerichtet und stark gemacht.“

Man brachte der Frau Kantor das Anliegen vor, und die alte Dame war gerne bereit, Rosmaries Kind in Pflege zu nehmen. Ueber alle Fragen kam man rasch überein, der finanzielle Teil war mit ein paar Worten erledigt.

Als Herr von Katt heimfuhr, nahm er die Zusage Rosmaries mit, daß sie in zwei Wochen nachkommen würde.

Er versprach ihr, sie von Berlin abzuholen.

Der Abschied von ihrem Kinde fiel Rosmarie unsäglich schwer. In dieser Stunde beneidete sie jede Frau, die sich offen ihres Mutterglückes freuen durfte. Auf der Fahrt nach Berlin aber nahm sie alle Kraft zusammen und überwand den Trennungsschmerz. Ja, eine ruhige Seilfahrt kam allmählich über sie. Ihre Sorge vor dem Kommenden war geschwunden. — In Berlin nahm Stephan von Katt hocherfreut Rosmarie in Empfang. Seine Tochter, seine tapfere Tochter... die schüner war denn je. Ein Bild von einem jungen Weibe war aus dem Mädchen geworden. Die Augen leuchteten tief und dunkel wie noch nie, der einst so schmale, kleine Mund war reich und süß aufgeschloß, ihr Gang gerüst und ebel.

Katt sprach aus ihrem ganzen Wesen. „Geh mir heimfahren, wollen wir noch einen Besuch machen, Rosmarie. Das heißt vielmehr, ich habe Frau von Wetter und Herrn Scholz ins Hotel gebeten. Ich habe etwas Dringendes mit Frau von Wetter zu besprechen. Und du, mein Kind, mußt gewiß mit jenem Manne einmal reden wollen, der dir geholfen hat.“ Sie senkte nicht die Augen, sondern antwortete, ihm fest anschend: „Ja, Vater... ihm verdanke ich so viel!“

Herr von Katt fühlte im gemütlich-warmen Hotelalon Frau von Wetter gegenüber. Währenddessen wandern Rosmarie und Harry durch die winterlichen Straßen von Berlin. Rosmarie erzählt dem Vater von seiner Mutter und der Heimat und dann spricht sie auch von ihrem Kinde. Sie tut es mit einem glücklichen Aufsehen. „Wie haben Sie es denn taufen lassen, Rosmarie?“ „Scholz läßt auf Ihre Bitte alles förmliche weg. „Gannelore!“